

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2007)

Artikel: Dreissig Jahre Verein Operettenbühne Bremgarten
Autor: Walde, Walter-Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dreissig Jahre Verein Operettenbühne Bremgarten

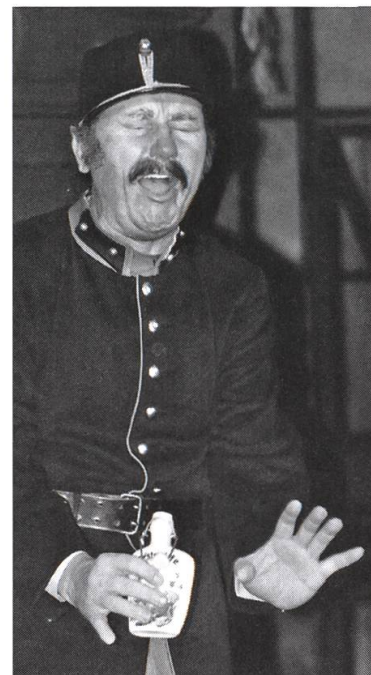
WALTER-KARL WALDE

Am Anfang der Bremgarter Operettentradition stand ein Vollblutmusiker. Joseph Iten, Bürger von Unterägeri, zog 1919 nach Bremgarten, um eine Stelle als Musiklehrer an der hiesigen Bezirksschule anzutreten. Wenige Jahre später war der vitale und engagierte Musiker bald für alles zuständig, was in Bremgarten mit Singen und Musizieren zu tun hatte: Er betreute nebst dem Schuldienst nicht nur die katholische Kirchenmusikgesellschaft, sondern dirigierte ebenso den Männerchor, den Orchesterverein und die Stadtmusik. Somit konnte Joseph Iten den seit dem 19. Jahrhundert in vielen kleinen Städten üblichen Titel «Musikdirektor» mit Stolz und ohne Übertreibung tragen, er wurde in Bremgarten bei Sitzungen und selbst auf der Strasse mit «Herr Musikdirektor» angesprochen. Druckereibesitzer und Redaktor Dr. Hans Weissenbach, langjähriger Förderer und Aktivmitglied des Orchestervereins, hat in den Bremgarter Neujahrsblättern von 1975 die Geschichte der Operettenaufführungen zwischen 1926 und 1974 eingehend dargestellt und dabei die Verdienste von Joseph Iten entsprechend seiner Bedeutung gewürdigt¹⁾.

Zwischen Auflösung und Neubeginn

Fast fünfzig Jahre lang waren die Operettenaufführungen, zuerst im alten Schützenhaus, später im (an gleicher Stelle errichteten) Casino eine Gemeinschaftsproduktion von Männerchor und Orchesterverein. Erste Ermüdungserscheinungen einer bisher erfolgreichen Zusammenarbeit dieser beiden traditionellen Bremgarter Vereine waren bereits in den frühen 1970er-Jahren spürbar. Die Mitglieder des Orchestervereins wollten nicht mehr so viele Aufführungen spielen (z.B. die Franz Lehár-Operette «Die lustige Witwe» der Saison 1972 wurde insgesamt 24 mal aufgeführt) – eine zweite Gruppe von Mitgliedern des Orchesters wollte sich auf anspruchsvollere Werke konzentrieren. Aber auch der Männerchor

hatte Probleme: Einer Minderheit von sechs bis acht jüngeren Sängern, die alle sehr gerne bei den Operettenaufführungen mitmachten, stand ein überalterter Kern von rund zwanzig Sängern gegenüber, der mehrheitlich auf die Operettentradition verzichten konnte. Die Überalterung des Männerchors und die unterschiedlichen Auffassungen über die Zukunft des Orchestervereins führten schliesslich dazu, dass im Jahre 1976 die jahrzehntelange erfolgreiche Zusammenarbeit ein Ende fand. Der «Vogelhändler»²⁾, eine an sich sehr beliebte und populäre Operette, führte zu allem Überdross noch zu einem finanziellen Tiefpunkt. Die Solisten und ein Teil der zugezogenen Orchestermusiker³⁾ hatten Einsicht und verzichteten auf einen Teil ihrer Gage. Nur so konnte ein markantes Defizit vermieden werden. Dazu gab es noch eine Operettenkasse (gespiessen aus der Zeit der erfolgreichen Produktionen) um den Schaden in Grenzen zu halten.



Zdenko von Koschak, hat in den Jahren 1974–2003 insgesamt 15 Operetten in Bremgarten inszeniert. Unvergesslich bleibt auch seine Rolle als Gefängnisdiener «Frosch» in der Aufführung der «Fledermaus» von 1997.

Bremgarten ohne Operette? Unvorstellbar!

Nach 1976 wollten weder Orchesterverein noch Männerchor gemeinsam das Risiko und den Organisationsaufwand für eine weitere Operettensaison an die Hand nehmen. Die Operettenkommission, zusammengesetzt aus den beiden Vorständen, wurde aufgelöst.

Was dann am 7. November 1977 im Sitzungszimmer des Bremgarter Hotels «Krone» geschah, darf als eigentliche Geburtsstunde des späteren Vereins «Operettenbühne Bremgarten» gelten. Unter dem Titel «Sitzung der Initianten» trafen sich vier Mitglieder des Männerchors mit vier weiteren Herren, die unbedingt die Operettentradition retten wollten. Es waren dies: Walter Staubli (Metzgermeister), Ernst Flory (Bankier), Ruedi Walliser (Steinbildhauer), Erwin Spicher (Postbeamter), Werner Graf (Weinhändler), Samuel Rügger (Berufsschullehrer), Peter Michael Garst (Berufsmusiker, Dirigent), Zdenko von Koschak (Ensemblemitglied Zürcher Opernhaus, Regisseur)

Das Protokoll dieser «Initianten-Sitzung»⁴⁾ hielt im Wesentlichen folgendes fest:

- Es soll ein Verein gegründet werden, der sich um die Fortsetzung der Bremgarter Operettentradition kümmert.

- Als Startkapital kann auf 5 400 Franken zurückgegriffen werden, der Anteil des Männerchors wird dem zu gründenden Verein geschenkt, der Anteil des Orchestervereins wird als zinsloses Darlehen eingebracht.
- Die Stadt Bremgarten soll angefragt werden, ob sie bei einem jungen und neu gegründeten Verein bereit sei, die Mietkosten für das Casino drastisch zu senken oder sich mit einem «benutzerfreundlichen» Pauschalbetrag zufrieden zu geben.
- Bereits im Jahr 1978 soll im Spätherbst wieder Operette gespielt werden.
- Eine Gründungsversammlung soll einberufen werden, wenn möglich noch vor den Sommerferien 1978.

Diese Gründungsversammlung fand am 12. Juni 1978 wiederum im Hotel «Krone» statt. Anwesend waren 43 Personen, 39 von ihnen konnten sich anlässlich der Gründungsversammlung entscheiden, sofort in den Verein einzutreten. Statuten und der Vereinsname «OBB – Operettenbühne Bremgarten» wurden einstimmig genehmigt. Bei der Wahl des ersten Vorstands wurden Walter Staubli als Präsident, Ruedi Walliser als Vize-Präsident, Elvira Spuhler als Aktuarin und Ernst Flory als Kassier eingesetzt. Aktivmitglieder leisten einen Jahresbeitrag von Fr. 20.–, Passivmitglieder bezahlen Fr. 10.–⁵⁾.

Peter Michael Garst
langjähriger musikalischer Leiter der Operettenbühne mit der musikalisch hochbegabten **Lilly Bächer**, die als Korrepetitorin und Orchestermitglied für musikalische Qualität sorgten.







Persönlicher Kommentar

Der Schreibende erlaubt sich an dieser Stelle einen persönlichen Kommentar: Der Verein OBB, dem ich seit 1987 angehöre, ist so etwas wie eine «Grossfamilie» – dies belegt auch die Durchsicht der allerersten Mitgliederliste. Fast zwei Drittel der Gründungsmitglieder sind heute noch im Verein als Aktiv-, Passiv oder Ehrenmitglied dabei, und dies knapp 30 Jahre nach der Vereinsgründung! Mit Walter Staubli (Präsident) und Ruedi Walliser (Vize) stehen heute an der Spitze des Vereins immer noch dieselben Leute wie zur Zeit der Gründung. Nicht wenige der Gründungsmitglieder haben später ihre Kinder für eine aktive Rolle im Verein motivieren können. Die Gründe für Abgänge aus der Liste der Gründungsmitglieder sind unspektakulär: Wegzug aus der Region oder Todesfälle. Nur in zwei Fällen gab es Unstimmigkeiten mit der Vereinsleitung oder mit der künstlerischen Ausrichtung der Operettenproduktionen.

Drei Jahrzehnte nach seiner Gründung zählt der Verein OBB 156 Aktive⁶⁾. Der Verein ist nie sprunghaft angewachsen, zudem hat sich die soziale Durchmischung seit der Gründung nicht verändert. Im Gegensatz zu anderen Gemischten Chören hat der Operettenchor immer wieder Zuwachs von jüngeren Sängerinnen und Sängern und eine gute Durchmischung der Stimmlagen. Auch der Jahresbeitrag für Aktiv und Passivmitglieder hat sich nie verändert. Dank grösserer Mobilität zeigt sich einzig, dass die Mitglieder nicht nur in der näheren Region wohnen, sondern ebenso in den Kantonen Zürich, Solothurn oder in der Innerschweiz zu Hause sind.

Fazit: Was sich die acht «Initianten» im November 1977 vorgenommen hatten, nämlich nach der «Scheidung» zwischen Orchesterverein und Männerchor die Bremgarter Operettentradition mit der Gründung eines Vereins zu retten, ist voll geglückt. Die Gründe dafür sind: Der Verein blieb sich stets selber treu: keine künstlerischen Abweichungen von der Tradition der klassischen Operette, keine finanziellen Wagnisse, dazu ein breit abgestütztes Vereinsleben ausserhalb der Operette (zweitägige Vereinsreisen ins Ausland, Skitage, gemeinsame Besuche anderer Bühnen, Mitwirkung an kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen in Bremgarten und in der Region).

Doppelseite 40/41:
«Die Fledermaus»,
Finale 2. Akt, Saison
1988, Inszenierung
Zdenko von Koschak.

Walter Staubli (Tenor)
als Eisenstein, Barbara
Buhofer (Sopran) als
Rosalinde. «Die Fleder-
maus», Saison 1997.



Höhepunkte und Wagnisse zwischen 1980 und 2005

Als erste Produktion der neu gegründeten Vereins OBB (wir verwenden in der Folge stets die Kurzformel für die ausgeschriebene Version von OperettenBühneBremgarten) wählte man «Wienerblut» von Johann Strauss. Es wurde ohne Budget geplant, sondern der Budgetbetrag von 35 000 Franken der letzten gemeinsamen Produktion von Männerchor und Orchesterverein («Vogelhändler» 1976), wurde nach möglichen Einsparungen hinterfragt. Das vereinseigene Startkapital lag bei knapp 5 500 Franken! Der Wohler Zahnarzt und Kontrabassist Dr. Sepp Iten, ein Sohn des eingangs erwähnten Bremgarter Musikdirektors, musste ein möglichst kostengünstiges Orchester zusammenstellen. Um einen richtigen Chor zusammenzubringen, gingen einzelne Vereinsmitglieder in Bremgarten von Tür zu Tür – offenbar mit Erfolg. Unter der Regie von Zdenko von Koschak und der musikalischen Leitung von Peter Michael Garst (die Choreographie besorgte der Zürcher Ballettlehrer Jürg Chirar) wurde «Wienerblut» zum Grosserfolg. Der Verein stand gleich nach der ersten Produktion finanziell auf stabilem Terrain, schon bald konnte dem Orchesterverein sein zinsloses Darlehen zurückbezahlt werden.

Diese Operetten kamen in der Folge zur Aufführung

1978	Wiener Blut	(Johann Strauss)
1980	Der Bettelstudent	(Karl Millöcker)
1982	Der Zigeunerbaron	(Johann Strauss)
1984	Boccaccio	(Franz von Suppé)
1986	Czárdásfürstin	(Emmerich Kálmán)
1988	Die Fledermaus	(Johann Strauss)
1990	Die lustige Witwe	(Franz Lehár)
1992	Nacht in Venedig	(Johann Strauss)
1994	Banditenstreiche	(Franz von Suppé)
1997	Die Fledermaus	(Johann Strauss)
1999	Der Bettelstudent	(Karl Millöcker)
2001	Wiener Blut	(Johann Strauss)
2003	Der Zigeunerbaron	(Johann Strauss)
2005	La Périchole	(Jacques Offenbach)

Diese Aufzählung kann wie folgt kommentiert werden: Die OBB hat sich ganz der klassischen Wiener Operette verschrieben (einzige Ausnahme: La Périchole im Jahre 2005). Der Komponist und Walzerkönig Johann Strauss wurde dementsprechend am meisten aufgeführt, Strauss ist Ausgangspunkt (und später künstlerisches Vorbild) für die Wiener Operettentradition. Diese (auf den ersten Blick etwas einseitige) Stückwahl der OBB hat aber auch noch einen anderen Grund: Mit Ausnahme der «Czárdásfürstin» (1986) und der «Lustigen Witwe» (1990) wählte man Stücke, die sogenannten «frei» sind, das heisst, bei denen kein direkter Anspruch der Erben des Komponisten bezüglich Aufführungsrechten bestehen. Somit musste die OBB als Aufführungsrechte nur noch die Tantièmen für eine eventuelle Bearbeitung oder für das Orchestermaterial bezahlen. Hinter dieser Haltung stehen nicht nur finanzielle Überlegungen. OBB-Präsident Walter Staubli hat, in Absprache mit den Präsidenten vergleichbarer Bühnen (wie Arth, Balzers FL, Beinwil am See, Hombrechtikon, Möriken, Rheinfelden, Sursee etc.) sich dafür stark gemacht, dass sie von den Musikverlagen nicht gleich behandelt werden wie kommunal oder gar



Ein berühmter Gast in Bremgarten. **Vera Kálmán, Witwe des Operetten-Komponisten Emmerich Kálmán, besuchte 1982 eine Aufführung des «Zigeunerbaron».** Es strahlen um die Wette: Margot Senn (*Arsena*), Hermann Reller (*Schweinefürst Zsupán*), Vera Kálmán, Walter Staubli (*Barinkay*) und Yvonne Geiger (*Saffi*).

staatlich subventionierte Bühnen. Somit war dieses gezielte Auslassen von «neueren» Komponisten stets auch eine Strafaktion gegenüber den übermächtigen Musikverlagen⁷⁾.

Noch ein weiterer Grund für die starke Bevorzugung der Wiener Operette muss angemerkt werden: Die OBB steht nicht gerade in Konkurrenz, aber in freundschaftlicher gegenseitiger Beobachtung zur Operette in Möriken. Möriken hat sich in den letzten 20 Jahren den Ruf erworben, immer wieder eher unbekannte und selten gespielte Werke ins Programm aufzunehmen, Bremgarten hat dafür längst den Ruf, auf die meist gespielten Kompositionen zurückzugreifen.

Trotzdem gab es auch in der nun bald 30-jährigen Geschichte der OBB zwei, drei Wagnisse, und entsprechend war auch das (finanzielle) Resultat. 1984 spielte man «Boccaccio» von Franz von Suppé, gegen Schluss der Saison vor meist halbleerem Casino. Boccaccio ist an sich eine herrliche Operette, voller musikalischem

Reichtum und mit einer abwechslungsreichen Handlung. Die Produktion war künstlerisch hoch stehend, der Operettenchor spricht heute noch von einer herrlichen Saison mit einem hinreissend schönen Chorsatz. Doch die romantische Geschichte des toskanischen Frauenhelden Boccaccio wollte nur etwa ein Drittel des sonst so treuen Bremgarter Operettenpublikums sehen (und hören). Das Defizit war fatal, trotz Entgegenkommen der Stadt (auf Gesuch hin, die Casinomierte zu reduzieren, was teilweise geschah), resultierte ein Fehlbetrag, der das Vereinsvermögen mehr als halbierte. Man reagierte prompt: Mit der Czárdásfürstin zwei Jahre später gelang der OBB ein Riesenerfolg mit einer Platzauslastung von knapp über 97 Prozent⁸⁾.

Auch «Banditenstreiche» – wieder ein Werk des Komponisten Franz von Suppé – stellt in der Geschichte der OBB einen künstlerischen Höhepunkt dar, der aber knapp an der Grenze zu einem Defizit abschloss. Ein eigentliches Wagnis aber ging die OBB vor zwei Jahren ein. Erstmals keine Wiener Operette und dazu mit «La Périchole» ein sehr unbekanntes Werk des Vaters der Pariser Operette, Jacques Offenbach, eigentlich mehr eine ausgewachsene «Opéra comique» als eine Operette im klassischen Sinne. Man scheute auch keinen Aufwand: «La Périchole» braucht vierzehn Solisten und einen grossen Chor, dazu kamen drei Ballettszenen. Auch die Regie war neu, erstmals stand der Zürcher Paul Suter am Regiepult. Die Produktion überzeugte vollends, mit gut 14 000 Besuchern in insgesamt 32 Aufführungen wurden die Erwartungen übertroffen. Einen Reingewinn gabs nicht, obwohl die Einnahmen (die OBB kratzt mit ihrem Aufwand-Budget längst an der Milliongrenze) der zurückliegenden Produktionen übertroffen werden konnten⁹⁾. Der Grund für die ausgeglichene Rechnung lag nicht bei den höchst erfreulichen Einnahmen, sondern bei den ausserordentlich hohen Ausgaben.

Persönlicher Kommentar

Die Operettenbühne hat in den letzten knapp dreissig Jahren 15 Operetten zur Aufführung gebracht. Ein vorsichtig operierender Vorstand, stets um gesunde Vereinsfinanzen bemüht, hat nie auf die Karte Risiko gesetzt. Die Maxime, vorwiegend an der klassischen Wiener Operette festzuhalten, hat sich bezahlt gemacht. Man bedenke, dass die OBB ohne grosse Beiträge von Sponsoren

auskommt. Es gab früher unter den Mitgliedern (speziell aus Chor und Ballett) auch schon Stimmen und Anträge, die OBB solle zwi- schendurch auf eine Operette verzichten und dafür ein Musical («My Fair Lady» oder «Anatevka») zur Aufführung bringen. Mit der Gründung eines regionalen Musical-Vereins, der seine Produktio- nen ebenfalls im Bremgarter Casino zur Aufführung bringt, ist diese Forderung verstummt. Die OBB wird wohl weiterhin vorab die Wiener Operette pflegen, der künstlerische Erfolg der Produk- tion «La Périchole» macht aber Mut, auch unbekanntere Werke von bekannte Komponisten (zum Beispiel ein unbekanntes Werk von Franz Lehár) zur Aufführung zu bringen. Sicherlich bestimmen auch andere Faktoren als die Bekanntheit eines Werkes über Er- folg und Nichterfolg. So etwa ist die optimale Festsetzung der Spieltage nicht zu unterschätzen. Seit dem Casino-Umbau spielt die OBB in den Frühlingsmonaten, die stark mit verlängerten Fei- ertagen (Ostern, Auffahrt, Pfingsten etc.) durchsetzt sind – da- durch verlängert sich die Spielzeit, damit die gleiche Anzahl be- liebter Freitags- und Samstagsaufführungen beibehalten werden kann.

Ein höchst aktiver Verein auch in der Zwischensaison

Wenn sich ein Verein in erster Linie zum Ziel setzt, alle zwei Jahre eine Operette aufzuführen, dann ist dies für ein aktives Ver- einsleben nicht gerade förderlich. Eine Saison mit rund 30 Auf- führungen dauert knapp drei Monate, die Probenzeit davor für Chor und Ballett ein halbes Jahr, für die Solisten ist die Probenzeit noch kürzer. Die Frage ist berechtigt: Was eigentlich hält die OBB, immerhin ein Verein von über 150 Mitgliedern, in der «Zwischen- saison» am Leben? Es gibt vier regelmässige Aktivitäten in den vie- len Monaten, in denen weder geprobt noch auf der Casinobühne gespielt wird:

- Auftritte des Chors und ausgewählter Solisten an kulturellen Anlässen
- Mithilfe (meist Führen einer Wirtschaft) bei Grossanlässen aller Art
- Die alle zwei Jahre stattfindende, 2-tägige Vereinsreise ins Ausland
- Gemeinsamer Besuch der Aufführungen anderer Operettenbühnen



Diese Aufzählung zeigt, dass sich die OBB (was ja bei einem Musikverein nicht unüblich ist) «rhythmisch» durch sein Vereinsleben bewegt. Die starken Pfeiler bilden immer die Jahre, in denen eine Operette aufgeführt wird¹¹⁾ – in den Zwischenjahren wird gereist, an fremden Orten aufgetreten, oder das Kulturleben in Bremgarten massgebend mitgestaltet. Über ein Drittel der Vereinsmitglieder sind im Chor engagiert. Ein Chor, der nicht regelmässig probt und sein Können unter Beweis stellen muss, zerfällt, verliert Mitglieder, letztlich fehlt die Substanz. Alleine deshalb achtete der Vorstand der OBB darauf, für den Chor in jedem Vereinsjahr ansprechende Aufgaben zu organisieren. Die Vereinsreisen dagegen (die Kosten dafür übernimmt zum grossen Teil die OBB) dienen der Geselligkeit und sind auch ein Dank an alle aktiven Mitwirkenden der jeweils vergangenen Saison. Mitunter kommt es vor, dass über

Das «Corps de ballet» für einmal nicht im Gleichschritt – die Tänzerinnen parodieren den ewig beschwipsten Gefängniswärter Frosch. *«Die Fledermaus», Saison 1997.*

Im Folgenden wird auf einige dieser oben zitierten Aktivitäten hingewiesen:

- 1979** Mitwirkung bei Frühlingsball in Bremgarten, der Chor bestreitet zusätzlich zwei Konzerte in Hünenberg und Bremgarten
- 1980** Konzert mit Solisten und Chor in Baden
- 1983** Führen (mit Gesangsbeiträgen) eines «Wiener-Kaffeehauses» im Casino
- 1985** Konzertauftritt anlässlich der 900-Jahrfeier von Waltenschwil
- 1991** Auftritt an der berühmten «Badenfahrt» auf der Bühne «clock-o-tock»
Konzert in der Stadthalle Dübendorf
Konzert an der HAGEWO in der Aula der Kantonsschule Wohlen
Zweitägige Vereinsreise nach Paris
- 1993** Konzert in der Stadthalle Dübendorf, zusammen mit dem Orchester
«Zürcher-Obeland» unter der Leitung von Reto Fritz
Zweitägige Vereinsreise nach Venedig
- 1995** Erstes Bremgarter «Kulturspektakel» – Chor und Solisten wirtten im Trottenkeller mit einem 20-minütigen Musikbeitrag unter dem Titel «Ode an Bacchus»
Zweitägige Vereinsreise nach Prag
- 1996** «Classic Open-Air» anlässlich der Schulhauseinweihung in Jonen
- 1997** Anlässlich der Casino-Einweihung (nach dem Umbau) Auftritt mit einem Querschnitt durch die Operette «Die Fledermaus» auf der Casinobühne
- 1998** Konzertauftritt anlässlich «950 Jahre Fischbach-Göslikon»
Beizenbetrieb «Zum hölzigen Himmel» anlässlich des Jodlerfestes in Bremgarten
Zweites Bremgarter «Kulturspektakel» – Beizenbetrieb im Trottenkeller mit Gesang
Zweitägige Vereinsreise nach Amsterdam
- 2000** Zwei Konzertauftritte im Rahmen von «Kultur im Depot» ¹⁰⁾
Zweitägige Vereinsreise nach Warschau und Krakau
- 2002** Live-Auftritt auf SF 1 in der Sendung «Bsuech in ...» auf dem Schellenhausplatz
Zwei Konzertauftritte im Rahmen von «Kultur im Depot»
Zweitägige Vereinsreise nach Wien
- 2004** Konzertauftritt im Rahmen von «Kultur im Depot»
Zweitägige Vereinsreise nach Budapest
- 2006** Konzertauftritt im Rahmen von «Kultur im Depot»
Zweitägige Vereinsreise nach Palma de Mallorca

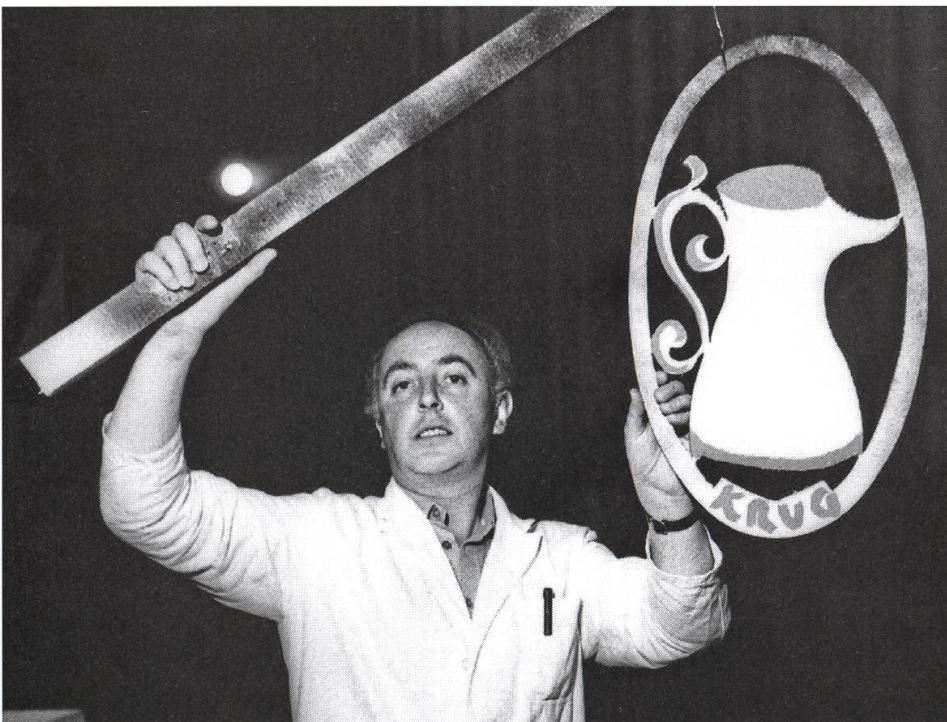
100 Teilnehmer/innen an diesen zweitägigen Auslandsreisen teilnehmen, das Reiseziel wird möglichst in Abstimmung mit dem Spielort der im Vorjahr gespielten Operetten ausgewählt (Beispiel: «Eine Nacht in Venedig» – ein Jahr später geht der Verein für zwei Tage nach Venedig) ¹²⁾.

Die Operettenbühne als Unternehmerin

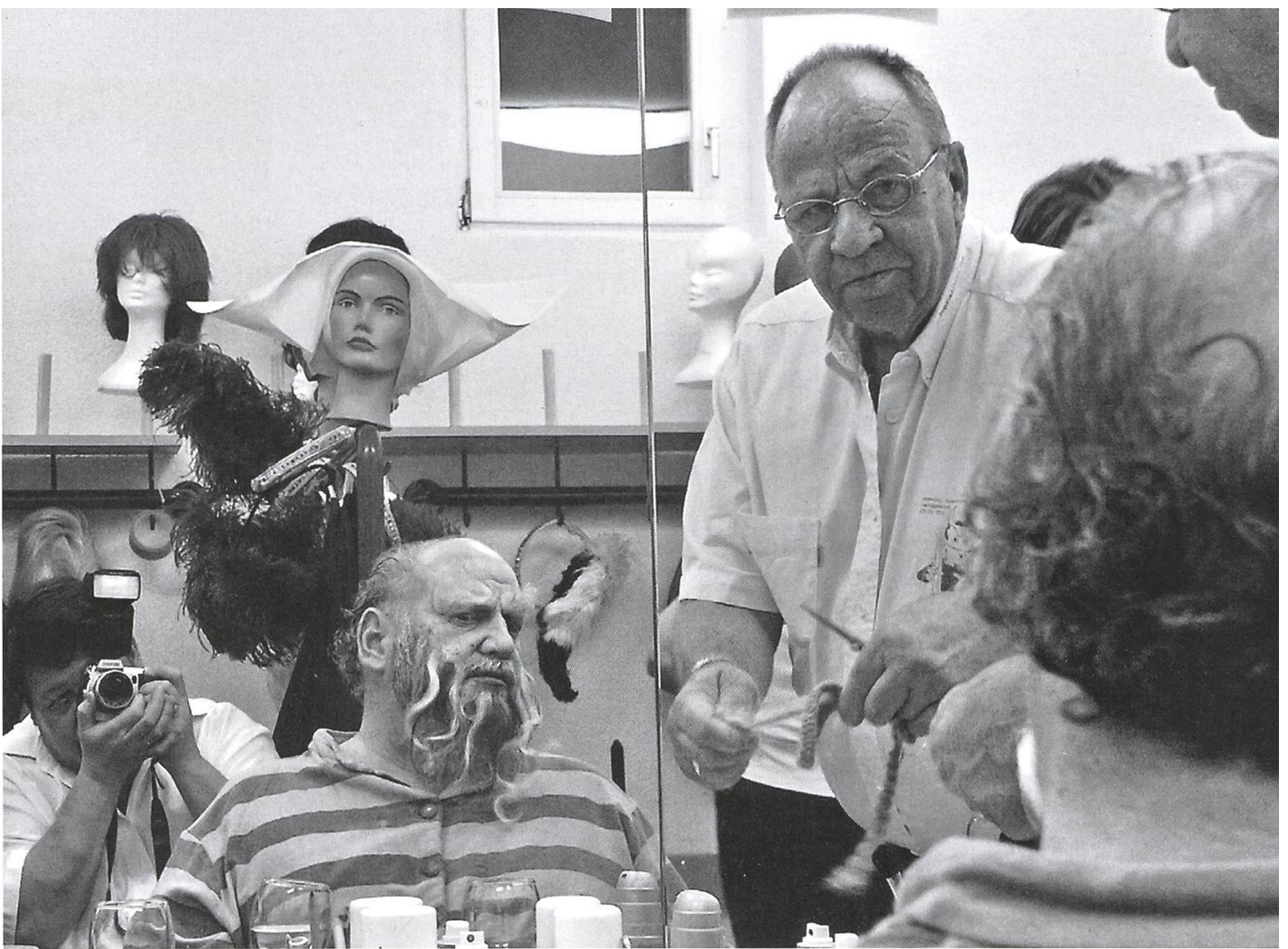
Um es gleich vorweg zu nehmen: Die OBB erhält von der öffentlichen Hand keine finanzielle Unterstützung, hat aber auch nie entsprechende Gesuche gestellt.

In den letzten drei Jahrzehnten sind aber kulturelle (viel früher schon auch sportliche) Grossanlässe ohne die finanzielle Hilfe von Sponsoren kaum mehr denkbar. Wenn wir die spezielle Situation der kleinen Bühnen betrachten, dann ist es vorab die öffentliche Hand, die dafür Steuergelder (im Kanton Aargau zuständig dafür ist das Kuratorium) einsetzt. Dazu kommen noch bestenfalls Zuwendungen aus dem Lotteriefonds oder von speziell für die Förderung von kulturellen Aktivitäten alimentierten Stiftungen. Dass private Unternehmen grosse regionale Kulturprojekte unterstützen, ist eher selten.

Die OBB hat sich in ihrer Planung nie auf das Engagement von Sponsoren eingestellt, sondern seit ihrer Gründung im Jahre 1978 war der Verein stets darauf bedacht, seine Aktivitäten aus der Vereinskasse zu bestreiten. Die wenigen Ausnahmen, die in der Folge aufgezählt werden können, zeigen deutlich, dass die OBB auch heute noch zwar gerne mit Sponsoren zusammenarbeitet, aber der Fremdbeitrag dieser Sponsoren ist ein partnerschaftliches «Geben und Nehmen» – und stellt keine Sockelfinanzierung einer neuen Produktion dar.



Ruedi Walliser, Technischer Leiter, zuständig für die Realisierung des Bühnenbildes und die Anschaffung der Requisiten. Als Abendspielleiter auch verantwortlich für die Beleuchtung, den Wechsel der Bühnenbilder etc. Kurz: der Fels in der Brandung.



Aus schön mach alt.
Maskenbildner Kurt Müller verwandelt Walter-Karl Walde in einen alten Gefangenen. «La Périchole», Saison 2005.

Zum ersten Mal in seiner Geschichte hat sich die OBB in der Saison 1990 an einen kleinen Sponsor angelehnt. Die «Lustige Witwe» spielt ja unter anderem auch in der champagnerseligen «Belle Epoque» – im Paris der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Der «Sponsoring-Beitrag» einer renommierten Champagnermarke bestand in der verbilligten Lieferung von rund 500 Flaschen Champagner, dafür musste auf allen Plakaten und Programmheften das Logo (Firmensignet) des Lieferanten erscheinen!¹³⁾

Ein klassisches Sponsoring konnte später (ab 1999) mit der AEW Energie AG (Aargauische Elektrizitätswerke) eingegangen werden. Der Marketingleiter der AEW, Dipl. Ing. Peter Küng, erkannte den hohen Bekanntheitsgrad der OBB in der Region des östlichen Aargaus und verband dies mit Kundenanlässen (so etwa sind viele Gemeinden Kunden der AEW) verbunden mit einem Operettenbesuch. Diese Zusammenarbeit wird von beiden Partnern sehr geschätzt und wird aktuell noch weitergeführt. Die Zusammenarbeit mit der «AARGAUER ZEITUNG» und der «BDWM» (Bremgarten-Dietikon-Wohlen-Meisterschwanden-Bahn) ist ähn-

lich gelagert, es fließen keine direkten Zahlungen an die OBB, dafür profitieren beide Seiten von Vergünstigungen in Bezug auf Eintrittspreise, VIP-Anlässe, Leser-Vorstellungen und Ähnliches.

Es ist an dieser Stelle hervorzuheben, dass sich die Partnerschaft der OBB mit den drei oben erwähnten Sponsoren so zufrieden stellend entwickelt hat, dass sie nicht nur seit bald zehn Jahren besteht, sondern auch noch in der kommenden Saison 2007 Gültigkeit hat.

Die berühmte Lehár-Operette «Die lustige Witwe» wurde in Bremgarten bisher zweimal aufgeführt, und in diesem Jahr 2007 kommt sie zum dritten Mal auf die Bretter der Casinobühne. Ein Vergleich der Ausgaben von 1972 und 1990 mit dem Budget 2007 sei erlaubt:

1972 Die lustige Witwe

Regie: Otto Dewald (Bernhard-Theater Zürich)

Musikalische Leitung: Theodor Sack, Zürich

Choreographie: Jürg Chirar, Zürich

Ausgaben: 136 779 Franken

Anzahl Aufführungen: 24

Von der Premiere berichteten insgesamt elf (!) verschiedene Lokal-Zeitungen, acht davon gibt es heute nicht mehr.

1990 Die lustige Witwe

Regie: Zdenko von Koschak, Zürich

Musikalische Leitung: Peter Michael Garst, Biel

Choreographie: Penny Pelger, Dietikon

Ausgaben: 393 050 Franken

Anzahl Aufführungen: 30

2007 Die lustige Witwe

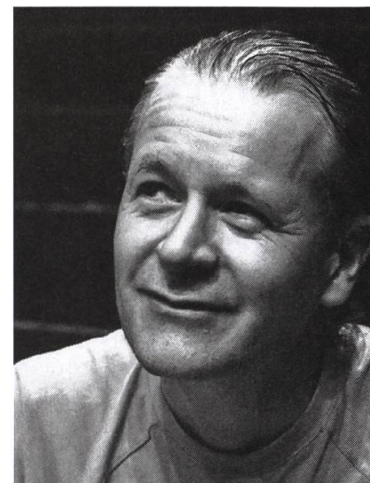
Regie: Paul Suter (Opernhaus Zürich)

Musikalische Leitung: Ueli Häsler, Hittnau

Choreographie: Patrizia Aimi, Menziken

Budgetierte Ausgaben: 935 000 Franken

Anzahl Aufführungen: je nach Erfolg zwischen 26 und 32



Paul Suter, Inspizient am Zürcher Opernhaus.

Seit 2005 («*La Périchole*» von Jacques Offenbach)

Regisseur der Bremgarter Operettenbühne.

Er inszenierte auch «*Die lustige Witwe*» der Saison 2007.

Betrachtet man diese Entwicklung, so darf festgestellt werden, dass die OBB während der Zeit einer Saison als eigentlicher Kleinbetrieb bezeichnet werden kann. Ohne Einnahmen, die nicht direkt aus dem Verkauf der Eintrittskarten resultieren, ist keine ausgeglichene Rechnung mehr möglich. An erster Stelle dieser Fremdeinnahmen steht die Gastronomie. Über 20 Personen sind

pro Aufführung alleine für die Verpflegung der Gäste im Einsatz. Die OBB betreibt nebst dem Künstlerkeller (unter der Casinobühne, in erster Linie für die Mitwirkenden bestimmt) ein 60 Plätze umfassendes Restaurantzelt vor dem Casino, ein Operettenstübel im ersten Stock (hinter dem Balkon), sowie zwei Barbetriebe. Selbst wenn die Platzauslastung von ungefähr 30 geplanten Aufführungen über 90% liegt, ist eine ausgeglichene Rechnung ohne diese «Nebeneinnahmen» kaum realisierbar.

Dabei ist zu bedenken, dass die Restaurationsbetriebe rund ums Casino und in der Bremgarter Altstadt ebenfalls, in den drei Monaten einer Saison, vom grossen Publikumsaufmarsch profitieren. Einige Bremgarter Restaurants bieten während einer OBB-Saison spezielle, zur Operette passende Menuvorschläge an. Es ist nicht übertrieben, die im Zweijahres-Rhythmus stattfindenden Aktivitäten der Bremgarter Operettenbühne einerseits als grössten kulturellen Anlass der Region, aber auch als willkommenen «Wirtschaftsfaktor» zu bezeichnen.

Immer professioneller geworden

Eigentlich sollte jeder regelmässige Casinobesucher einmal die Gelegenheit erhalten, eine Aufführung, wie sie vor rund 40 Jahren auf den Brettern der Casinobühne «dargebracht» wurde, mit einer aktuellen Aufführung zu vergleichen. Präsident Walter Staubli, der diese Entwicklung wie kein Zweiter miterlebt hat (sein erstes Engagement hatte er als Platzanweiser im Jahre 1952) bringt es auf den Punkt: Wir sind, Saison für Saison, professioneller geworden. Walter Staubli, der eine solide Gesangsausbildung bei Anna Good und Bruno Manazza absolvierte, hat nicht nur in Bremgarten, sondern auch an praktisch allen Operettenbühnen der Schweiz wichtige Solorollen bekommen. Dabei lernte er viele Musiker, Dirigenten, Sängerinnen und Sänger kennen. Ein Grossteil davon konnte er auch dafür gewinnen, nach Bremgarten zu kommen, oft nur für eine oder zwei Saisons, einige davon aber sind über Jahre hinweg sichere Garanten für künstlerische Qualität. Vier Namen, die mit der bevorstehenden Inszenierung der «Lustigen Witwe» eng verbunden sind, seien hier erwähnt: Paul Suter hat an wichtigen Bühnen schon Regie geführt: Am Genfer Stadttheater, am Opernhaus von Liège (Belgien), am Musiktheater der isländischen Hauptstadt Reykjavik sowie am Opernhaus im



Der Vorstand der OBB im Jahre 2006 / 2007.

Von links nach rechts:
 Hans Kratzer (Finanzen),
 Ruth Grossenbach
 (Saaldienst, Probelokale),
 Roland Fuhlroth (Inter-
 netauftritt), Ruth Gianola
 (Kostüme), Ruedi Walliser
 (Vizepräsident, Technik,
 Bühne), Monika Benz
 (Chorwesen), Gilbert
 Nötzli (Aktuar, Sekretariat),
 Walter Staubli (Präsident,
 Solistenwesen), Josef
 Peyer (Werbung).

spanischen Bilbao. Die Sopranistin Barbara Buhofer war über drei Jahre im bayrischen Füssen im Festspielhaus als «Sissi» engagiert, mit über 800 Auftritten im berühmten Musical «Ludwig II». Schon vor ihrem Engagement nach Füssen war Barbara Buhofer an drei Operetten-Inszenierungen in Bremgarten engagiert. Der brasilianische Tenor William Lombardi ist fest am Städtebund-Theater Biel-Solothurn verpflichtet und macht 2007 seine zweite Saison in Bremgarten. Und wenn der Tenor Daniel Zihlmann, nach seinem Bremgarter Debut als Barinkay im Zigeunerbaron 2003 auf der Casinobühne bald die Rolle des Lebemanns Danilo singt und spielt, dann kommt er oft aus Hannover angereist, weil er gleichzeitig am dortigen Opernhaus engagiert ist.

Dies alles tönt nun sehr ambitioniert – hat sich aber langsam und unspektakulär entwickelt – das grosse Verdienst dafür gehört dem Präsidenten der OBB. Walter Staubli und seine Vorstandsmitglieder haben es verstanden, mit jedem neuen Projekt die künstlerische Qualität der Inszenierungen nicht sprunghaft, aber stetig und im Rahmen der Möglichkeiten anzuheben.

Persönlicher Kommentar

Eigentlich sollte die Operette als Kunstform längst tot sein – jedenfalls blieb sie lange von den grossen Bühnen verbannt. Viele Opernhaus-Direktoren im deutschsprachigen Raum vertraten seit der Mitte des 20. Jahrhunderts die Auffassung, Operetten seien im Spielplan einer grossen Bühne mit internationaler oder nationaler Bedeutung unverträglich, denn sie schade dem Ruf des Hauses! Vielleicht ist gerade diese Ablehnung Grund dafür, dass sich die Operette als Kunstform der französischen «Belle Epoque» und der nachfolgenden Spätzeit der ungarisch-österreichischen Doppelmonarchie (1867 bis 1918) so unverzichtbar auf kleineren Bühnen durchsetzen konnte¹⁴⁾. Der Grund dafür, dies gilt nicht nur für Bremgarten, sondern für viele andere Bühnen in der Schweiz und im benachbarten Ausland (speziell in Österreich), liegt auf der Hand: Die Operette ist nicht einfach die mit Kitsch und ohne intellektuellen Tiefgang belastete kleine Schwester der grossen Oper – nein, die Operette ist eine Kunstform, die unsterblich bleibt, weil sie auf humoristische, teils parodierende oder karikierende Art ein Spiegelbild unserer Gesellschaft darstellt. Die so genannt «kleinen Bühnen» wie Bremgarten können davon profitieren, dass die grossen Theater die Operette als Kunstform mehrheitlich immer noch stiefmütterlich behandeln. Es ist zu hoffen, dass die Tradition, im Casino an der Reuss weiterhin qualitativ hoch stehendes Musiktheater zu spielen, auch in den kommenden Jahrzehnten erhalten bleibt – auch wenn die Gründergeneration der OBB in absehbarer Zeit neuen Führungskräften Platz machen muss.

Walter-Karl Walde

lebt in Bremgarten. Er leitete von 1987 bis 1999 den Chor der Operettenbühne, zudem war er im Vorstand über 10 Jahre für Werbung und Pressearbeit zuständig. Der Autor dankt den OBB-Vorstandsmitgliedern Walter Staubli, Ruedi Walliser und Gilbert Nötzli für wertvolle Informationen.

Fotos: Rupy Enzler, Werner Ernst, Hans Rechsteiner

Anmerkungen

- 1) *Bremgarter Neujahrsblätter*, 1975, Seiten 27 bis 83.
- 2) *Operette von Carl Zeller* (1891 in Wien uraufgeführt), war die zweite Regiearbeit von Zdenko von Koschak in Bremgarten. Die musikalische Leitung besorgte Peter Michael Garst. Insgesamt 24 Aufführungen.
- 3) Seit Jahren spielten nicht nur Musiker des Orchestervereins im Operetten-Orchester, sondern auch sog. «Zuzüger», freischaffende Musiker oder Mitglieder anderer Orchester, die aber entlohnt werden mussten.
- 4) *Protokoll vom 7. 11.77*, abgefasst von Samuel Rüeegg, dem späteren ersten Aktuar des Vereins OBB (Operettenbühne Bremgarten).
- 5) Das bereits von Elvira Spuhler erstellte Protokoll der Gründungsversammlung enthält nur 4 Traktanden: 1. Begrüssung, 2. Genehmigung der Statuten, 3. Wahl des Vorstandes, 4. Festsetzung des Jahresbeitrags. Dazu eine Liste sämtlicher Gründungsmitglieder. Die Versammlung dauerte nur kurz, um gleich einen geselligen Teil anzuschliessen.
- 6) Ein aktuelles Vereinsportrait siehe unter: www.operette-bremgarten.ch
- 7) 70 Jahre nach dem Tode eines Komponisten haben seine Erben kein Anrecht mehr auf Tantiemen. Die Tantiemen machen den Hauptteil der Aufführungsrechte eines noch geschützten Werkes aus. Sie können, bei einem Werk wie «*Das Weisse Rössli*» 50 000 Franken (bei 30 Aufführungen) massiv übersteigen.
- 8) Vor der Renovation des Casinos im Jahre 1996 konnten pro Aufführung rund 600 Plätze angeboten werden. Das Einhalten der feuerpolizeilichen Bestimmungen führte dazu, dass heute pro Aufführung noch 470 Plätze zur Verfügung stehen. Dies führte (seit 1997) zu einer Aufstockung der Hauptaufführungen (von 25 auf 28 Aufführungen); dazu kommen, je nach Erfolg der Produktion bis zu 6 Zusatzvorstellungen.
- 9) Der Kassier verkündete an der Generalversammlung 2006, die Produktion «*La Périchole*» schliesse mit «einer schwarzen Null» ab. Revisor Felix Flory kommentierte die Lage lakonisch: «Wenn ein Coiffeur frisiert, fehlt etwas am Schluss, bei einem Vereinskassier kommt etwas hinzu».
- 10) Die Veranstaltungsreihe «*Kultur im Depot*», im Jahre 2000 erstmals durchgeführt, ist eine Zusammenarbeit des Bremgarter Verkehrsvereins mit der Operettenbühne, den Modegeschäften der Altstadt sowie der BDWM (Bremgarten-Dietikon-Wohlen-Meisterschwanden-Bahn).
- 11) Bis 1994 spielte die OBB immer in den geraden Jahren, seit 1997 in den ungeraden Jahren. Der Umbau des Casinos führte zu diesem Unterbruch, der ebenfalls zu einem Wechsel der Saison führte: Bis 1994 spielte die OBB im Herbst, seit 1997 im Frühling.
- 12) Aus Kostengründen ist es natürlich nicht möglich, diese Maxime immer einzuhalten. «*La Périchole*» 2005 spielte in Lima, einer im 18. Jahrhundert spanisch besetzten Kolonie in Südamerika. Mit dem Reiseziel «Palma de Mallorca» konnte die Reise immerhin in ehemals (und heute noch) spanische Lande führen.
- 13) Nachdem an der Premiere dieser französische Champagner in rauen Mengen konsumiert wurde, entschloss sich der Vorstand schon bald zu einer Zweitbestellung der edlen Tranksame – und verspekulierte sich dabei prompt: Nach Ende der Saison 1990 hatte der Verein in seiner Buchhaltung auf der Aktivenseite einen Posten von rund 300 Flaschen Champagner für die nachfolgenden Saisons...
- 14) Der deutsche Literaturwissenschaftler Volker Klotz, Professor an den Universitäten Frankfurt und Stuttgart hat 1991 zu diesem Thema ein beachtenswertes Buch vorgelegt: *Volker Klotz: Operette. Portrait und Handbuch einer unerhörten Kunst*. München: Piper Verlag 1991 – ISBN 3-492-03040-8.